

kommt nach



Straßdorf

Bürgerprotest ausdrücklich erwünscht

Ortsentwicklung Viele Wünsche haben sich für Straßdorf in den vergangenen 20 Jahren erfüllt, in denen Werner Nußbaum Ortsvorsteher ist. Doch im Kampf für die Ortsumfahrung fühlt er sich alleingelassen. Von Julia Trinkle

Schwäbisch Gmünd-Straßdorf

Er versteht sich als Netzwerker und Teamplayer, der sich nicht von Parteipolitik lenken lassen will: Werner Nußbaum ist seit 20 Jahren Ortsvorsteher von Straßdorf und geht davon aus, dass er nach dieser Amtszeit aufhört. Denn bei den nächsten Kommunalwahlen sei er 68, sagt der heute 64-Jährige. Im Interview spricht der gebürtige Straßdorfer über erreichte und noch ferne Ziele.

Straßdorf hat eine neue Ortsmitte, eine Grundschule, zwei Hallen, zwei Kindergärten, mehrere Gaststätten und Geschäfte, lebendige Vereine, eine große Nachfrage nach Bauplätzen, ... – was will man mehr?

Werner Nußbaum: Im Großen und Ganzen sind wir mit unserer Infrastruktur sehr zufrieden. Es gibt in der Bürgerschaft noch den Wunsch nach einem Discounter. Aber vonseiten der Discounter besteht kein Interesse, weil der Markt hier offenbar gesättigt ist. Manche Straßdorfer wünschen sich auch einen Lebensmittelladen in der Ortsmitte. Doch Einkaufsmärkte eröffnen nicht mehr wie früher auf 800 Quadratmetern im Ort, sondern auf 2000 oder 3000 Quadratmetern am Ortsrand.

Wo die Kunden direkt vor dem Laden parken können?

Ja. Wir hatten wegen unserer Ortsmitte viele Gespräche mit Investoren – die kritischen Themen waren immer die Verkaufsfläche und die Parkplätze. Aber stellen wir uns mal den Friedrich-Röther-Platz ständig zugesperrt vor. Ein Investor wollte im Erdgeschoss der neuen Ortsmitte einen Discounter ansiedeln, im ersten Stock ein Seniorenheim. Da hätten die Bewohner ständig auf den Anlieferverkehr geschaut. Wir waren seit 1994, seit ich im Ortschaftsrat bin, an dem Thema Ortsmitte dran und haben mit sämtlichen Anbietern für Seniorenheime Gespräche geführt – bis das DRK als Investor kam und die Sache richtig in die Hand genommen und auch auf die Gestaltung Wert gelegt hat – ein Glücksfall für Straßdorf.



Werner Nußbaum an der Figurengruppe Lebensalter auf den Wegen zur Kunst. Diese hat der Förderverein 2001 auf der „Südterrasse Gmünds“ angelegt, sagt der Ortsvorsteher und Vereinsvorsitzende. Foto: Tom

Kam der Wunsch nach einem Lebensmittelladen im Ort eher von Älteren, die weniger mobil sind?

Ja. Wir haben daraufhin Einkaufshilfen angeboten.

Schon vor Corona?

Ja, das Angebot gibt es bei uns seit über zehn Jahren. Die Bereitschaft zu helfen, ist in Straßdorf groß, das hat sich auch beim Angebot „Gmünd hilft“ während Corona gezeigt. Das Ganze ist getragen vom Förderverein Straßdorf, den wir im Jahr 2000 ins Leben gerufen haben – als Dach für die blühende Vereinslandschaft und das große Bürgerengagement in Straßdorf. Doch so groß das Hilfsangebot ist, so wenig wird es nachgefragt. Das Bürgermobil des DRK, das eng verflochten ist mit der Quartiersarbeit und dem Förderverein, läuft hingegen sehr gut. Per Anruf buchen die Leute das

Fahrzeug mit Fahrer und lassen sich etwa zum Arzt oder aber zum Einkaufen fahren.

Seit 2015 ist die Einwohnerzahl von Straßdorf um rund 300 auf 4000 gestiegen. Kommt die Infrastruktur noch hinterher?

Im katholischen Kindergarten St. Elisabeth können bis zu 60 Kinder betreut werden, im Kindergarten Emerland bis zu 85 Kinder. Zusätzlich werden im Spätnest von Tagesmüttern bis zu acht Kinder betreut. Bedingt durch den Zuzug junger Familien reicht das Angebot jedoch nicht aus. Wir planen daher eine Erweiterung des Kindergartens Emerland. Im Ortschaftsrat lassen wir uns die Pläne am 6. Oktober vor Ort erläutern. Mit der Erweiterung verfestigen wir den jetzigen Standort des Kindergartens. Es war immer unsere Absicht, an der Schule ein Bildungszentrum zu

schaffen und dort den Kindergarten Emerland anzusiedeln. Doch dafür müsste die Schule saniert werden. Das wiederum wäre ein Millionenprojekt, das die Stadt derzeit nicht stemmen kann. Am jetzigen Standort des Kindergartens im früheren Verwaltungsgebäude von Polynorm soll langfristig Bauland entstehen. Doch mit der Investition von rund einer halben Million Euro für die Kindergartenerweiterung verfestigen wir die Situation für bestimmt zehn Jahre.

Bedeutet dies, dass es mindestens zehn Jahren kein Bildungszentrum Straßdorf geben wird?

Das ist meine Einschätzung. Das heißt nicht, dass ich die Sache aufgebe, aber man muss schon den Tatsachen ins Auge sehen.

Wo sehen Sie längerfristig noch Wachstumspotenzial in Straßdorf?

Das Baugebiet Käppelesacker IV wird gerade fertig. Die Nachfrage nach Wohnbauplätzen ist aktuell ungebrochen groß. Das nächste Straßdorfer Baugebiet wird Stöcke/Spagen am Ortsausgang Richtung Rechberg gegenüber vom Gewerbegebiet. Aber natürlich wird Straßdorf nicht grenzenlos wachsen können. Die Entwicklung dort sehe ich eher auf die nächsten zehn Jahre.

Wo können sich Handel und Gewerbe in Straßdorf entwickeln?

Die Grundstücke im Gewerbegebiet Straßdorf-Süd sind beinahe weg. Jetzt ist die Frage, wo es weitergehen kann. Da sehe ich tatsächlich noch keine Lösung.

Straßdorf bedeutet Dorf an der Straße – einst die Römerstraße zwischen dem Schrehnorf und Nenningen. Ist der Name heute aktueller denn je?

Der Name war wohl immer aktuell. Während die Verkehrsachse früher zwischen Ost und West war, verläuft sie heute zwischen Nord und Süd: auf den Landesstraßen von Donzdorf und Göppingen durch Rechberg nach Gmünd. Es sind um die 20 000 Autos, die hier täglich in die Stadt runterbrettern. Man müsste beide Landesstraßen vor dem Straßdorfer Ortsseingang aus Richtung Rechberg ableiten und durch einen Tunnel unterm Gebiet Neidling auf die B-29-Auffahrt Gmünd West führen. Diese Trasse fordern die Straßdorfer schon seit den 1950er-Jahren. Dass die Stadt diese Forderung nicht mit Nachdruck unterstützt, verstehe ich nicht.

Die Stadt?

Ja, der Gemeinderat und die Stadtverwaltung. Da diskutieren sie, wie sie in der Innenstadt den Verkehr ums Stöckle leiten können, statt dass sie dafür sorgen, dass der Verkehr erst gar nicht in der Stadt ankommt. Für diese Trasse gibt es nicht einmal eine Machbarkeitsstudie. Doch in dem Punkt bin ich ein einzelner Rufer. Da würde ich mir mehr Protest in der Bürgerschaft wünschen. In Bargau etwa waren es die Bürger, die Druck aufs Verkehrsministerium aufgebaut haben, um ihre Ortsumfahrung zu bekommen.